

Berichte

Musik im/als Medium

8. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Musikpsychologie 1992

Vom 18. bis 20. September fand die 8. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Musikpsychologie im Schloß Gottesau in Karlsruhe statt. Es wurden Referate, Demonstrationen und Konzerte angeboten. Die meisten Veranstaltungen standen in Verbindung zum Thema »Musik als Medium« und »Musik im Medium«.

In Karlsruhe wird ein Zentrum für Kunst und Medientechnologie konzipiert. Sein Leiter, J. Goebel, gab Einblick in den Stand der Planungen. In den Räumen des Zentrums soll erstklassige musikalische Produktionstechnologie solchen Komponisten und Musikern zugänglich gemacht werden, die bei den am Hörergeschmack orientierten Rundfunkanstalten nicht die gewünschten Produktionsmöglichkeiten geboten bekommen. Das Zentrum wird auch Möglichkeiten zu akustischen und psychoakustischen Messungen bieten. P. Dutilleux, ein Ingenieur und Mitarbeiter des Zentrums, demonstrierte einige akustische Phänomene. Es sollte möglich sein, daß Vertreter von Hochschulen – nach Fertigstellung des Zentrums in vier oder fünf Jahren – Aufnahmen solcher akustischer Phänomene für den Eigenbedarf in Forschung und Lehre in professioneller Qualität erstellen.

Eine psychoakustisch begründete Harmonielehre stellte R. Parncutt aus Australien vor. Er bezog sich auf E. Terhardts Konzept des virtuellen Tons oder Residualtons. Nach Terhardt werden Töne eines Akkords bei der Wahrnehmung mit Tonabständen der natürlichen Obertonreihe verglichen, um den plausibelsten Grundton zu erkennen. Parncutt verband die Befunde von Krumhansl & Kessler, die eine harmonische Beziehungsstruktur zwischen den Tönen unseres Tonsystems ermittelt haben, mit den Aussagen von Terhardt.

H. Wagner berichtete von Versuchen zur Klangfarbe und zur Wirkung von Klängen auf den Tastsinn des Menschen. Die Klangfarbe eines Tones

wecke viel deutlicher Farbassoziationen in Probanden als die Tonhöhe. Bei Untersuchungen mit großen Gongs stellte Wagner fest, daß seine Versuchspersonen die Gongklänge körperlich an verschiedenen Stellen lokalisierten.

Auf ein zentrales Anliegen der Musikpsychologie, nämlich wie Menschen auf Musik reagieren, kam A. Gabrielsson aus Schweden zurück. Er hatte Hörer zu ihren intensivsten Reaktionen auf Musik befragt. Diese Reaktionen reichten von Gänsehaut und Weinen bis zur Erfahrung von Lebenssinn. Es läßt sich leider nicht sagen, ob die Reaktionen mit der Musik oder der betroffenen Person zusammenhängen. Die intensiven Hörerlebnisse waren an unterschiedlichste Situationen gebunden.

Zur Bedeutung von Zeit in der Musik, zu Gründen, warum Zeit in verschiedenen Situationen und von verschiedenen Menschen unterschiedlich wahrgenommen wird, sprach G. Kleinen. W. Gruhn stellte ein Modell vor, das musikalische Rezeption im Rahmen eines hierarchischen, konnektionistischen Ansatzes erklären sollte.

Warum sind manche Rockmusikgruppen kommerziell erfolgreich und andere nicht? In den Daten von R. Niketta & E. Wolke wurde deutlich, daß die erfolgreichen Gruppen alle eine bestimmte Sequenz von Medien-erfahrung absolviert haben. A. Lehmann stellte eine Untersuchung zu den Hörgewohnheiten deutscher und amerikanischer Versuchspersonen vor.

Ein neues musikalisches Instrument erlebte seine Premiere auf der diesjährigen Jahrestagung. J. de Jong aus Amsterdam stellte ein Rohrgestell vor, das über Seilzüge in mehreren Ebenen bewegt werden kann. Über ein ausgeklügeltes System von Gelenken werden die Seilzugsbewegungen von maximal vier Spielern an einen Computer weitergeleitet, der die Winkelveränderung an den Gelenken und die Position des Rohrrahmens zu Midi-Steuersignalen umrechnet. Das, was experimentierfreudige Freiwillige aus dem Auditorium an dem neuen Instrument »Sensitive Chords« hörbar machten, dokumentierte ein Potential des Gerätes für sozial-integrative und therapeutische Anwendungen.

Der Computerflügel der Firma Bösendorfer wurde von einem Werksvertreter erklärt und von G. Reinhold meisterhaft gespielt. Das Instrument kann Tastenbewegungen in Midi-Signale transformieren und umgekehrt Midi-Befehle in Tastenbewegungen umsetzen. Die Elektromechanik des Bösendorfer ist zu einer Anschlagsdifferenzierung fähig, die die Unterscheidungsmöglichkeiten des Ohres übersteigt. Der Computerflügel kann eingesetzt werden zur Schärfung der Wahrnehmung beim Interpretieren oder zur Perfektionierung einer Einspielung. Das Konzert mit Kompositionen

von J.-P. Ostendorf und S. Schäfer für den Bösendorfer Computerflügel und einen normalen Flügel geriet zur fast surrealen Verfremdung der gewohnten Konzertsituation. Geistvoll und geisterhaft musizierten Mensch und Maschine zusammen. Als Beispiel für den Einsatz der neuen Technik in der Musikwissenschaft gab R. Kopiez Einblick in laufende Untersuchungen, in denen Daten, die die musikalische Interpretation des Pianisten beschreiben, durch den Computerflügel aufgezeichnet und am PC ausgewertet werden.

Über Fragen der Musiktherapie gab es einen intensiven Austausch. Angeregt hatten dazu mehrere Referate. R. Tüpker interpretierte Musiktherapie als eine Form von psychoanalytisch orientierter Psychotherapie, die im Austausch von improvisierter Musik und Sprache seelische Verhältnisse offenlegt, an denen anschließend gearbeitet werden kann. H.-J. Hannich & U. Winter berichteten von komatösen Patienten, denen musiktherapeutisch, etwa durch den Einsatz der Stimme im Atemrhythmus des Patienten, eine Verbindung zur Realität erhalten werden konnte. Nach H. Willms kann die Musiktherapie zur Regression auf die Symbolebene führen und dadurch zu einem »optimalen Widerstandsniveau« beitragen. Dadurch werden sprachliche seelische Inhalte zunächst dem Bewußtsein ferngehalten, können jedoch zu einem späteren Zeitpunkt wieder verfügbar gemacht werden. R. Steinberg, M. Fani & L. Raith stellten Ergebnisse vor, denen zufolge psychische Krankheit die motorischen Qualitäten eines Instrumentalisten nicht beeinträchtigt, wohl aber die ästhetisch-expressiven.

Zum Thema »Musik im Medium« stellte M. Altrogge einige Ergebnisse aus der Forschung über Videoclips vor. Die Behandlung der Wahrnehmungs- und Bedeutungsebenen dieser audio-visuellen Ausdrucksform erfordert neben der Analyse psychologische Theorien. Jugendspezifische Ausdrucks- und Lebenswelten setzten eine kritische Reflexion des eigenen gesellschaftlichen Blickpunktes voraus, konstatierte R. Müller. K.-E. Behne erläuterte seine Analysen über den Zusammenhang von Bildeinfluß auf die Wahrnehmung musikalischer Darbietung. Die Einschätzung des Künstlers hängt nicht nur von der physischen Attraktivität, sondern auch von der Sicherheit des Auftritts ab. Auch die Wahrnehmung von Personen im Film, so zeigten C. Bullerjahn und einige Studenten ihrer Projektgruppe, ist beeinflusbar durch die Filmmusik. Die Musik führt u. a. auch zu unterschiedlichen Einschätzungen der Filmlänge und der Genrezuweisung. Die Rezeption ist stark geprägt von der individuellen Medienerfahrung.

A. Lehmann & J. Barkowsky